



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das süddeutsche Bürgerhaus

eine Darstellung seiner Entwicklung in geschichtlicher, architektonischer
und kultureller Hinsicht an der Hand von Quellenforschungen und
maszstäblichen Aufnahmen

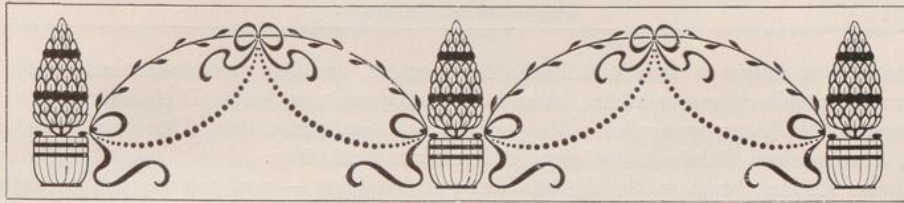
Text

Göbel, H.

Dresden, 1908

Geschichtliche Einleitung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65608](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65608)



Geschichtliche Einleitung.



Man versteht unter „Bergstraße“ die an den Abhängen des Odenwaldes unmittelbar gelegene Ebene, die sich von Darmstadt bis nach Heidelberg erstreckt. Von alters her durch landschaftliche Schönheit und Fruchtbarkeit berühmt, führt sie nicht mit Unrecht den Namen „der Garten von Deutschland“, der ihr schon in Liedern aus dem 17. Jahrhundert beigelegt wird.

Nicht minder hervorragend steht die Bergstraße in geschichtlicher Hinsicht da. Wohl kaum eine Gegend Deutschlands weist eine größere Fülle historischer Momente auf, wohl kein anderer Fleck deutscher Erde besitzt so viele Erinnerungen alter Kultur, vergangener Größe — und vergangener Not —, wie das gesegnete Land an den Hügeln des Odenwaldes. Wer sich ein treffendes Bild machen will von dem Zustande des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, der wandere von Darmstadt nach Heidelberg, und er wird sich wundern, wenn er sehenden Auges die Orte durchstreift, unter wieviel Fürsten und Herren die wahrlich nicht allzu ausgedehnte Bergstraße gestanden hat. Noch zeigen viele alte Steintafeln die Wappen einstiger Herrscher und Herren; es seien nur angeführt die Grafen von Katzenellenbogen, die Pfalzgrafen bei Rhein, die Erzbischöfe von Mainz, die Bischöfe von Worms, die Edlen von Erbach, Cronberg, Dalberg, Rodenstein, Handschuchsheim, Schauenburg, sowie die Echter von Mespelbrunn. Fast alle haben Spuren ihrer früheren Macht hinterlassen, sei es in zahlreichen noch vorhandenen Adelshöfen oder vereinzelt Wappentafeln, sei es in vielfältigen Urkunden, die in den Archiven zu Darmstadt und Heidelberg aufbewahrt liegen.

Wer sich der Mühe überheben will, erst durch aufmerksame Forschung die ehemalige Gebietseinteilung wenigstens in großen Zügen festzustellen, der bediene sich eines einfacheren Mittels, indem er sich nach der vorherrschenden Konfession in den einzelnen Städten und Dörfern der Bergstraße erkundigt, und er wird ein derart eigenartiges Gemisch von Protestantismus und Katholizismus vorfinden, wie kaum in einer anderen Gegend Deutschlands. Es sei nur ein Beispiel angeführt: Bensheim, jahrhundertlang unter der Herrschaft des Klosters Lorsch und des Erzbistums Mainz,

besitzt eine ausgesprochen katholische Bevölkerung, das den protestantischen Grafen von Katzenellenbogen gehörige, etwa 10 Minuten weit entfernte Dorf Auerbach ist dagegen durchweg evangelisch; Heppenheim, ehemed unter dem Abte von Lorsch, $\frac{3}{4}$ Stunden von Bensheim entfernt, ist wiederum katholisch.

Es liegt nicht in der Absicht dieser Abhandlung — und würde auch zu weit führen — eine eingehende Geschichte der Bergstraße zu geben; dieselbe sei daher nur in großen Zügen dargestellt.

Die ersten Ansiedler der Bergstraße und des anschließenden Odenwaldes waren, soweit sich feststellen läßt, keltische Stämme, wenigstens weisen die zahlreich aufgefundenen sogenannten Hünengräber und die auf dem Heiligenberge bei Heidelberg befindlichen Ringwälle mit ziemlicher Bestimmtheit darauf hin. Noch vor nicht allzu langer Zeit wurde in der Nähe von Gerichtstetten eine ehemals zweifellos keltische Siedlungsanlage aufgedeckt, die in einem, mit einem Graben umgebenen, viereckigen Steinbaue aus Trockenmauerwerk bestand. Bei näherer Durchforschung fanden sich Teile von Krügen, eine Fibel und andere Gegenstände, die der gallischen Periode zuzusprechen sind. Mit dem Eindringen der Germänen, wahrscheinlich markomannische oder helvetische Stämme, etwa um das Jahr 100 v. Chr., begann die langsame, aber unaufhaltsame Eroberung des Landes, die zur Zeit von Christi Geburt vollendet gewesen sein mag. Doch blieb der größte Teil der unterworfenen Kelten in dem Lande, das ehemals ihr Besitz war. In dem südlichen Teile der Bergstraße saßen die Sueben, die die ehemals keltische Siedlung Loupodunon, das heutige Ladenburg, zu ihrem Vorort erwählten. Doch nicht lange dauerte der Bestand des Suebenreiches, das schon gegen die Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr. der vordringenden römischen Macht weichen mußte. Ladenburg, „CIVITAS ULPPIA“ genannt, die Hauptstadt des neuen römischen Gebietes, wurde zu einem starken Kastelle umgewandelt, das in Gemeinschaft mit Mainz den vom Maine her andringenden Chatten die Spitze bieten sollte. Ein weiterer Schutz gegen die unruhigen Barbaren wurde geschaffen durch den sogenannten Limes, d. h. einen in Palisadenwerk aufgeführten Grenzwall, der im Odenwald von den Kastellen bei Neckarburken, Oberscheidenthal, Schlossau, Hesselbach, Würzburg, Eulbach, Hainhaus, Lützelbach und Wörth a. M. gebildet wurde. Nach Norden zu schlossen sich die Kastelle bei Obernburg, Niedernburg, Stockstadt, Seligenstadt und Groß-Krotzenburg an. 250 n. Chr. erfolgt der Zusammenbruch der römischen Herrschaft durch den Ansturm der Alemannen. Noch vereinzelt Versuche der Römer, den ehemaligen Besitz zurückzuerobern, fanden statt, von denen der letzte unter Kaiser Valentinian (364—376) in einem blutigen Treffen bei Ladenburg gegen die alemannischen Fürsten Hortar und Suomar bestand. Allzulange sollten sich die Alemannen der ungestörten Herrschaft nicht erfreuen, indem ihnen gegen Ende des 4. Jahrhunderts ein neuer Feind, in Gestalt der von der Weichsel und Oder herkommenden Burgunden, erwuchs. Es erfolgte ein erbitterter Kampf, in dem die Alemannen geschlagen und verdrängt wurden. Fünfzig Jahre später (436 n. Chr.) fand das Reich der Burgunden durch Attila seinen Untergang. Den Hunnen folgten im Besitze des Landes die Chatten, die von nun an dauernd die Herrschaft behaupteten, wovon die zahlreichen Ortsnamen mit den ausgesprochen fränkischen Endungen: — bach, — dorf, — feld, — hausen, — heim, — scheid ein beredtes Zeugnis geben. Alemannischen Einfluß bekunden En-

dungen wie: — weiler, — ingen, — ungen, — hofen, — stätten, — brunn, — beuren, — ach, — wang. Obgleich die Burgunden schon etwa um 430 n. Chr. zum Christentum übergetreten waren, scheint der neue Glaube in der Bergstraße und im Odenwalde keinen schnellen Eingang gefunden zu haben. Erst gegen Anfang des 8. Jahrhunderts bricht sich der christliche Glaube, durch die Frankenherrscher lebhaft begünstigt, kräftig Bahn. 734 gründet Graf Ruthard in Gemeinschaft mit Amor, dem Apostel des Odenwaldes, das Kloster Maria-Münster, an der Stelle des heutigen Amorbach. 763 wird durch den Grafen Cancor und seine Mutter Williswinda das Kloster Lorsch auf einer Weschnitzinsel errichtet. In kurzer Zeit gewinnt dasselbe, unterstützt durch fränkische Große und gefördert durch tüchtige und tatkräftige Äbte, einen ungeahnten Aufschwung. 771 schenkt Karl der Große an Lorsch Dorf und Mark Heppenheim mit den zugehörigen Orten Bensheim, Auerbach, Weinheim und Hemsbach. Im folgenden Jahre weist er dem Abte des Klosters das reiche Dorf Oppenheim mit großem Grundbesitze zu. Zweihundert Jahre später nennt die Abtei Lorsch ein Gebiet ihr eigen, das sich mit den größten Fürstentümern des Deutschen Reiches messen konnte. Wir finden eine ganze Reihe adeliger Namen unter den Vasallen des Klosters, so die Edlen von Sickingen, von Lamsheim, von Handschuchsheim, von Bickenbach, während andere, wie die mächtigen Herren von Erbach, sich von der Herrschaft des Krummstabes frei zu halten wußten. Um das Jahr 1000 sind die Erbacher schon im Besitze von Michelstadt, Beerfelden und Gronau, alles ehemalige Lorschener Klostergrüter, ohne die ihnen gehörigen zahlreichen Burgen, wie Erbach, Reichenbach, Freienstein und Fürstenau, zu erwähnen. Im 14. und 15. Jahrhundert erlangen sie weitere Besitzvergrößerung durch Erwerb der Burgen Jugenheim, Tannenberg (bei Seeheim) mit dem zugehörigen großen Territorialbesitz, sowie der Herrschaft Bickenbach. Ein weiterer mächtiger Konkurrent ersteht dem Lorschener Abte in dem Erzbischofe von Mainz und dem Bischofe von Worms, welcher letztere schon seit langem im Besitze des ganzen Lobdengaues, einschließlich Ladenburg, war. Alle diese Umstände, zugleich mit dem Verfall der Klosterzucht und der Sittenlosigkeit mancher Äbte, bewirkten, daß im Jahre 1232 die Abtei Lorsch durch Kaiser Friedrich II. und Papst Gregor X. ihres Besitzes verlustig erklärt und derselbe dem Erzbischofe Siegfried von Mainz zugeteilt wurde. Auf diese Weise kam Heppenheim samt Benzheim an Kurmainz, Auerbach mit Burg Auerberg, die ebenfalls dem Kloster Lorsch ihre Entstehung verdankt, und Zwingenberg (Stadtrechte 1273 von Rudolf von Habsburg verliehen) an die Grafen von Katzenellenbogen. Mit dem Aussterben der letzteren geht der umfangreiche Besitz an die Landgrafen von Hessen über, die von da ab (1479) festen Fuß im Odenwalde und in der Bergstraße fassen. Seit dem Untergange der politischen Selbständigkeit der Abtei Lorsch beginnt eine endlose Reiberei, Fehden ohne Ende zwischen dem Mainzer Erzbischofe und dem Pfalzgrafen bei Rhein, der als Schirm- und Erbvogt des Klosters größeres Anrecht auf dessen Territorien zu haben glaubt. 1345 geht Weinheim mit Burg Windeck endgültig in Pfälzer Besitz über, 1347 erwirbt die Kurpfalz die Strahlenburg mit Schriesheim, etwas später Ellwangen. 1460 erlangt Friedrich der Siegreiche, durch kluge Benutzung des Mainzer Bistumstreites, die Schauenburg, die allerdings in den Kämpfen ihre Vernichtung findet, ferner die Dörfer Handschuchsheim und Dossenheim. Ein Jahr später kommt Heppenheim mit der Starkenburg, ferner Bensheim und Lorsch pfandweise an die Pfalz, in deren Besitz

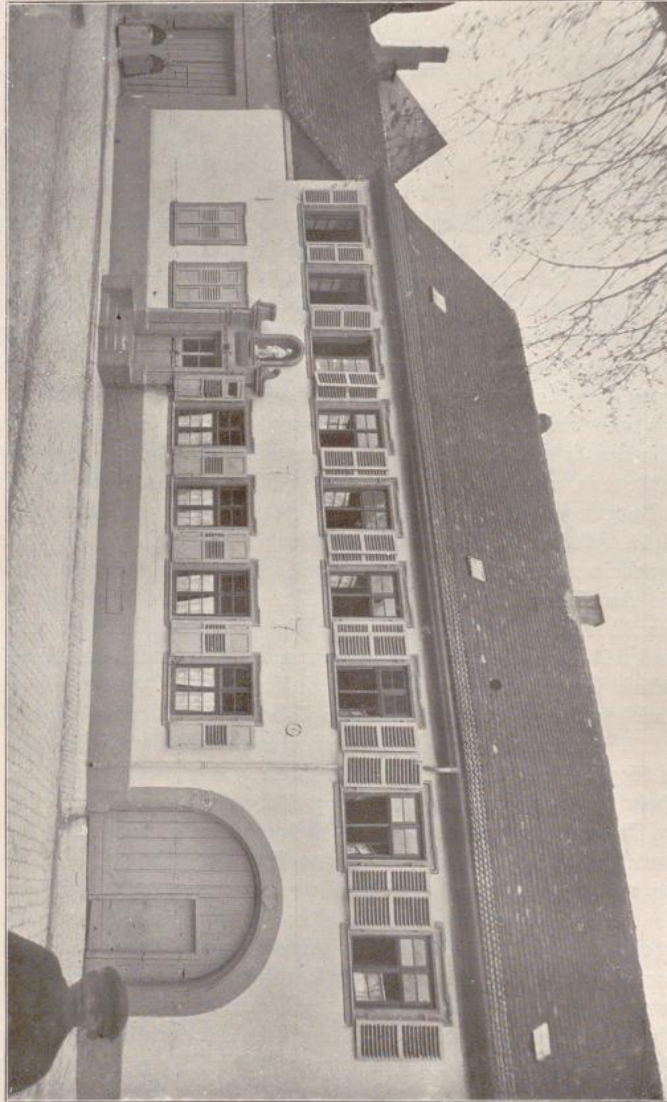


Abb. 2. Altes Haus in Ladenburg.

die Orte bis nach dem Dreißigjährigen Kriege bleiben. Neben diesen grundlegenden Ereignissen laufen noch eine Reihe kleiner Fehden, von denen wohl die bekannteste der Zug König Albrechts im Jahre 1301 zwecks Aufhebung des drückenden Rheinzolles gegen die beteiligten Kurfürsten sein dürfte. In diesem, mit vieler Erbitterung ausgefochtenen Feldzuge wurde die Bergstraße aufs schlimmste verwüstet, Weinheim, Heppenheim und Zwingenberg gingen in Flammen auf. Eine gewisse Berühmtheit besitzt ferner die Belagerung des Raubnestes Tannenberg, den Herren von Jazza (Jugenheim) gehörig, durch Kurpfalz, Kurmainz und die Reichsstadt Frankfurt. Das Ergebnis bestand darin, daß die Burg am 21. Juli 1399 erobert, niedergebrannt und dem Erdboden gleichgemacht wurde. Von tiefgehendem Einflusse auf das Schicksal der Bergstraße war der 1504 ausgebrochene bayrisch-pfälzische Erbfolgestreit, der seinen Ursprung in dem Erbanspruche des Kurprinzen Ruprecht von der Pfalz auf die Lande Georgs des Reichen von Bayern-Landshut hatte. Der damalige Kaiser Maximilian entschied sich zu ungunsten des Pfälzers und sprach am 28. April 1504 die Acht über den Kurprinzen und seinen Vater, Kurfürst Philipp, aus. Die Ausführung der Reichsexekution wurde dem Landgrafen von Hessen übertragen, der den pfälzischen Ort Umstadt eroberte, die Burgen Ernsthofen, Bickenbach und Schönberg einnahm und niederbrannte. Bensheim wurde ebenfalls einer scharfen Belagerung unterzogen, konnte jedoch nicht eingenommen werden. Inzwischen war die Entscheidung schon gefallen, indem die Pfälzer Truppen am 12. September 1504 bei Menzesbach eine schwere Niederlage erlitten. Neue kriegerische Ereignisse brachte das Jahr 1524 durch den Bauernaufstand. Miltenberg im Odenwald, die Hauptfeste von Kurmainz, wurde von den aufrührerischen Bauern eingenommen und zerstört, ebensowenig konnte Bensheim den Pfälzer Bauern widerstehen. Ernstlicher beunruhigt wie durch den Bauernaufstand, der schon 1525 sein Ende fand, wurde Kurmainz durch seine protestantischen Nachbarn. Es entstanden eine Reihe von Grenzstreitigkeiten, in denen das Erzbistum eine Anzahl kleiner Gebietsteile einbüßte. 1546 änderten sich die Verhältnisse vollkommen. Durch den Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges wurde der am protestantischen Glauben festhaltende Landgraf Philipp von Hessen sowie der Reichsgraf von Erbach mit der Acht belegt; der kaiserliche General Graf Büren brandschatzte als Reichsexekutor die Grafschaft Erbach auf das schlimmste, nur der inzwischen abgeschlossene Passauer Vertrag verhinderte, daß dieselbe an den Kurfürsten von Mainz verkauft wurde. Eine Folge der Reformation war ferner, daß die in den pfälzischen und hessischen Besitzungen recht häufigen Klosteranlagen von den Landesherren aufgehoben und deren Besitztum eingeleibt wurden. 1555 mußten die letzten Mönche die alte Lorscher Klosteranlage verlassen, die samt dem noch dazu gehörigen Besitze in pfälzische Verwaltung überging. Der Augsburger Religionsfriede brachte der schwergeprüften Bergstraße eine längere Reihe friedlicher Jahre, die mit dem Ausbruche des Dreißigjährigen Krieges ein jähes Ende fanden. 1621 rückte der spanische General Corduba in die Bergstraße ein; Bensheim, Heppenheim, Weinheim wurden gebrandschatzt; die alten Klostergebäude von Lorsch gingen in Flammen auf. Zwar gelingt es den Pfälzer Truppen, die genannten Orte wieder zu gewinnen, doch nur, um sie bald darauf an die Bayern unter Tilly wieder zu verlieren. Von nun an beginnt ein unaufhörliches Plündern, Sengen und Brennen in der Bergstraße, sei es durch die Bayern, Croaten, Spanier oder die wüsten Scharen

des Grafen von Mansfeld. 1623 besetzen spanische Truppen die Bergstraße im Auftrage des Erzbischofs von Mainz, da der Pfalzgraf sich weigert, die 1461 ihm verpfändeten mainzischen Besitzungen gegen das seinerzeit vereinbarte Lösegeld herauszugeben. Zu gleicher Zeit suchen bayrische Truppen im Namen ihres Herzogs das ehemals so fruchtbare Land an sich zu bringen. 1628 muß der Pfalzgraf die Bergstraße an Bayern abtreten. Die Folge ist eine vollkommene Unterdrückung des Protestantismus und eine gewaltsame Einführung des katholischen Bekenntnisses. Jesuiten und Mönche halten wieder ihren Einzug und suchen in dem größtenteils protestantischen Lande der Gegenreformation neuen Boden zu schaffen. Einen gänzlichen Umschwung erfahren die Verhältnisse durch die inzwischen (1630) gelandeten Schweden unter Gustav Adolf. Eine Abteilung schwedischer Reiter besetzt ohne Schwertstreich die Städte Bensheim, Heppenheim, Weinheim und Ladenburg. Nach dem Tode Gustav Adolfs erfolgt in der Schlacht bei Nördlingen 1634 ein erbittertes Ringen zwischen den schwedischen Truppen unter Bernhard von Weimar und der kaiserlichen Soldateska. Die Bevölkerung, schon vorher bis aufs äußerste ausgesogen, flüchtet in Scharen aus dem Lande. Zu der allgemeinen Not kommt 1635 die Pest, die entsetzliche Verheerungen anrichtet. Um das Unheil voll zu machen, bricht durch das rücksichtslose Vorgehen des kaiserlichen Generals Gallas, der alles in der Bergstraße vorhandene Getreide für seine Truppen beansprucht, eine Hungersnot aus, die im Jahre 1637 ihren Höhepunkt erreicht. Als glänzendes Zeugnis für die Tatkraft der sehr zusammengeschmolzenen Bevölkerung gilt die Tatsache, daß man 1638 wieder eifrig mit Landbau und Handel beschäftigt ist. Schaden bringt noch das Jahr 1643, in dem Heppenheim von den Truppen des Landgrafen von Hessen-Kassel geplündert wird, sowie das folgende Jahr, in dem die französischen Truppen des Generals Turenne Bensheim besetzen, nach siebentägiger Belagerung jedoch durch die Bayern zur Übergabe gezwungen werden. Endlich schenkt der Friede von Münster (1648) die lang ersehnte Erlösung für das schwergeprüfte Land. Hierdurch werden viele bisher protestantische Landesteile wieder an das Erzbistum Mainz, somit dem Katholizismus, zurückgegeben. Als Entschädigung erhält Kurpfalz durch den sogenannten „Bergsträßer Rezeß“ die Orte Handschuchsheim und Dossenheim, die Kurmainz besetzt hatte, wieder in seinen Besitz.

Noch größeres Elend wie der Dreißigjährige Krieg bringt das Jahr 1673 und die nachfolgenden orléanschen Erbfolgestreitigkeiten. 1673 erscheint Turenne wiederum in der Pfalz, um den Fürst gewaltsam zum Anschluß an Frankreich zu zwingen. Heidelberg widersteht den Feinden, dagegen Weinheim und eine Reihe kleiner Pfälzer Städtchen fallen den Mordbrennern in die Hände. Dorf und Schloß Auerbach gehen in Flammen auf, das gleiche Schicksal teilt Groß-Sachsen. Nach Turennes Tode tritt Melac an die Spitze des französischen Heeres und rückt 1688 infolge des durch das Aussterben der kurpfälzischen Linie verursachten Orléanschen Erbfolgekrieges in die Pfalz ein. Heidelberg fällt den Franzosen mit Leichtigkeit in die Hände; kurz nachher beginnt das Zerstörungswerk in der Bergstraße. Das reiche Dorf Handschuchsheim wird geplündert und durch Feuer zerstört; sein Schicksal teilen Ladenburg, Schriesheim, Heppenheim und Zwingenberg. Bensheim hat allein das Glück verschont zu bleiben, weil es einen verwundeten französischen General in seinen Mauern birgt. Nur die Starkenburg und Neckargemünd leisten Melac erfolgreichen Widerstand. 1693 findet ein weiterer Ein-

fall der Franzosen in die Pfalz statt, wovon die Bergstraße allerdings nur wenig in Mitleidenschaft gezogen wird. Es folgt nun ein Zeitraum von etwa hundert Jahren, während dessen sich die Bewohner von den Qualen und der Not der langen Kriegsjahre zu erholen



Abb. 3. Haus aus der Ochsen-gasse in Darmstadt.

suchen. Die alten Städte Bensheim und Weinheim blühen wieder von neuem auf, ohne jedoch die Einwohnerzahl vor dem Dreißigjährigen Kriege zu erreichen. 1799 im zweiten Koalitionskriege erscheinen französische Truppen in der Bergstraße, werden aber, ohne großen Schaden angerichtet zu haben, von dem neugeschaffenen Mainzer

und Odenwälder Landsturm zurückgeschlagen. Größere Truppentransporte durch Bergstraße und Odenwald bringen noch die Napoleonischen und die Befreiungskriege, ohne aber von nachteiliger Bedeutung für das Land zu sein. Etwa fünfzig Jahre später (1849), finden, durch die badische Revolution verursacht, in der Bergstraße erbitterte Kämpfe zwischen den Freischaren und den Bundestruppen statt. Von dieser Zeit an ist die Gegend von Kriegswirren verschont. Um einen kurzen Überblick über die heutigen Gebietsverhältnisse zu geben, sei noch folgendes erwähnt. Wie schon früher angeführt, waren die Erben der Grafen von Katzenellenbogen, die Landgrafen von Hessen, im Besitze des Gebietes Alsbach und der Stadt Zwingenberg. 1662 erwarben sie von dem Freiherrn von Frankenstein die gleichnamige Herrschaft; 1717 von den Grafen von Erbach die Stadt Jugenheim; 1803 ging durch den Reichsdeputationshauptschluß das ganze kurmainzische Gebiet an Hessen über. Dagegen fielen die pfälzischen Besitzungen an Baden.

Noch einige kurze historische Erläuterungen über die beiden ältesten Städte der Bergstraße, Bensheim und Ladenburg, seien hier angeführt. Die erste Urkunde betreffs Bensheim datiert vom 17. März 772, an welchem Tage ein Priester Altramus dem Orte die Michaeliskirche zum Geschenke machte. Die angebliche Gründung der Stadt soll jedoch in die Regierung des Frankenherrschers Chlodevech (481—511) fallen, der die erste Ansiedelung ins Leben rief und den Ort zu Ehren seiner Mutter Basina mit dem Namen Basinesheim belegte. Wie weit diese Überlieferung auf Wahrheit beruht, wird sich schwerlich ergründen lassen. Soviel steht wenigstens geschichtlich fest, daß Bensheim von Beginn an nie die Rechte einer freien Stadt besessen hat, sondern, wie schon früher erwähnt, unter der Herrschaft des Klosters Lorsch stand. Letzteres verschaffte dem Orte 956 das Marktrecht, etwa 400 Jahre später (um 1320) erhielt Bensheim die Stadtrechte, die am 6. August 1434 durch den Mainzer Erzbischof Dietrich nochmals ausdrücklich bestätigt wurden. Nach der Verpfändung der Stadt, durch Kurmainz an die Pfalzgrafen bei Rhein, ändern sich die Verhältnisse insofern, als ein Wechsel in dem Stadtadel eintritt. Ein großer Teil kurmainzischer Vasallen verläßt die Stadt, und neue adelige Namen, wie die der Judde von Stein, Walderdorf, Gemmingen und Rodenstein, gewinnen an Bedeutung. Die weiterhin folgenden kriegerischen Ereignisse sind schon erwähnt, und würde es zu weit führen, wollten wir die im Stadtarchive befindlichen, unzähligen Daten anführen, an denen die Stadt den durchziehenden Truppen, seien es kaiserliche, schwedische, mansfeldische oder sonstige Scharen, Kontributionen in Gestalt von Geld oder Lebensmitteln zu zahlen hatte.

Eine größere Bedeutung in der Geschichte der Bergstraße besitzt das jetzt zu einem unbedeutenden Städtchen zusammengeschmolzene Ladenburg. Seine Gründung erfolgte, der Sage nach, durch einen Keltenhäuptling, namens Loupos, der auch dem Orte seinen Namen Loupodunon verlieh; dieser Name hat sich, wenn auch in veränderter Form, bis auf den heutigen Tag erhalten. Während der römischen Epoche scheint Ladenburg eine blühende Stadt gewesen zu sein, wenigstens lassen zahlreiche Fundamentreste, sowie aufgefundene römische Steindenkmäler auf das Vorhandensein größerer Baulichkeiten und eines nicht unbedeutenden Stadtareales schließen. Nach dem Zusammenbruche der römischen Macht erlangt der von den Alemannen zerstörte Ort eine zweite Blüteperiode, zur Zeit der fränkischen Herrscher. Schon Chlodevech gründet zu Laden-

burg einen Königshof, der „Saal“ genannt, der sich an der Stelle der heutigen bischöflichen Residenz befindet; zugleich erlangt Ladenburg den Charakter einer öffentlichen Stadt (*civitas publica*), und wird unter dem Namen „Lobodunburg“ zum Hauptort des neu gegründeten Gaues „Lobodungowa“ erhoben. 639 geht Stadt und Gau Ladenburg, samt der königlichen Pfalz und allen zugehörigen Leibeigenen, durch eine Verordnung König Dagoberts I. vom 22. September 638 in den Besitz der Basilika des heiligen Petrus zu Worms über. Mit Recht ist diese Urkunde im Mittelalter des öfteren als Fälschung angegriffen worden, schon aus dem einfachen Grunde, weil König Dagobert bereits im Januar 638 verstarb. Wie dem auch sei, Ladenburg blieb im Besitze des Krummstabes. Die Folge hiervon war, daß die Wormser Bischöfe mit allen möglichen Mitteln danach zu wirken suchten, den weltlichen, d. h. den kaiserlichen Einfluß aus Ladenburg nach Möglichkeit zu verdrängen. Bald erhob sich neben der königlichen Pfalz, dem Saale, ein bischöfliches Schloß, und schon 1011 wird Heinrich II. genötigt, die königliche Gerichtsbarkeit samt allen sonstigen noch bestehenden hoheitlichen Rechten aus den Händen zu geben. Des öfteren verlegen die Bischöfe, durch die unruhigen Bürger der Stadt Worms bedroht, ihre Residenz nach Ladenburg, was eine dauernde Ansiedelung ihrer Ministerialen daselbst zur Folge hat. Von den meisten Adeligen, die von Worms aus belehnt waren, sind noch die Stadthöfe vorhanden. So saßen die Herren von Hirschberg, später die Edlen von Gans in dem sogenannten Jesuitenhofe (s. Tafel 5), die Herren von Handschuchsheim, später die von Lamsheim in dem Hofe in der Rheingauerstraße (s. Tafel 2), die Neuheller auf dem gleichnamigen Hofe (s. Tafel 5 und Abbildung 76), desgleichen die Sickinger und Cronberger auf Adelssitzen, die noch jetzt teilweise erhalten sind. (s. Portal auf Tafel 6 und Abbildung 78).

Eine wichtige politische Änderung brachte das Jahr 1350 für die Stadt Ladenburg. Es brach infolge Erbstreitigkeiten eine Fehde aus zwischen dem Bischof Dietrich von Worms und dem Grafen Walram von Sponheim, die nach jahrelangen erbitterten Kämpfen dazu führte, daß 1363 der Wormser die Hälfte von Ladenburg an seinen siegreichen Gegner verpfänden mußte. 1386 übergab Graf Simon von Sponheim dem Herzog Ruprecht dem Älteren von der Pfalz, gegen Zahlung von 21 000 Gulden, sein Anrecht auf Ladenburg. Trotzdem behaupteten die Wormser Bischöfe einen großen Einfluß in der Stadt. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts begann ein neues Aufblühen des Bistumes unter dem tatkräftigen Johann von Dalberg, als dessen Gast Kaiser Maximilian im Jahre 1502 mehrere Tage in der bischöflichen Residenz zu Ladenburg zubrachte. Doch schon 1523 verlor das Bistum zeitweilig seine politische Selbständigkeit und gelangte unter die Verwaltung des Pfalzgrafen Heinrich. 1641 machte der damalige Bischof von Worms erneute Ansprüche auf Ladenburg, die 1663 von Philipp von Schönborn, dem Kurfürsten von Mainz und Bischof von Worms mit Waffengewalt zur Geltung gebracht wurden. Die Kurmainzer Truppen verjagten die kleine Pfälzer Besatzung und hausten bis 1665 in der wehrlosen Stadt, die sie unbarmherzig aussaugten. Erst am 11. September 1665 wurde ein Vertrag geschlossen, infolgedessen der Markgraf Bernhard von Baden mit der Verwaltung der Stadt betraut wurde, und zwar so lange, bis beide streitenden Parteien zu einer Einigung gelangten. Trotzdem gingen die Fehden und Plänkeleien weiter, bis sie durch den inzwischen ausgebrochenen Orléanschen Erbfolgekrieg eine Unterbrechung erhielten. 1693 wurde Ladenburg von einer französischen Heeres-

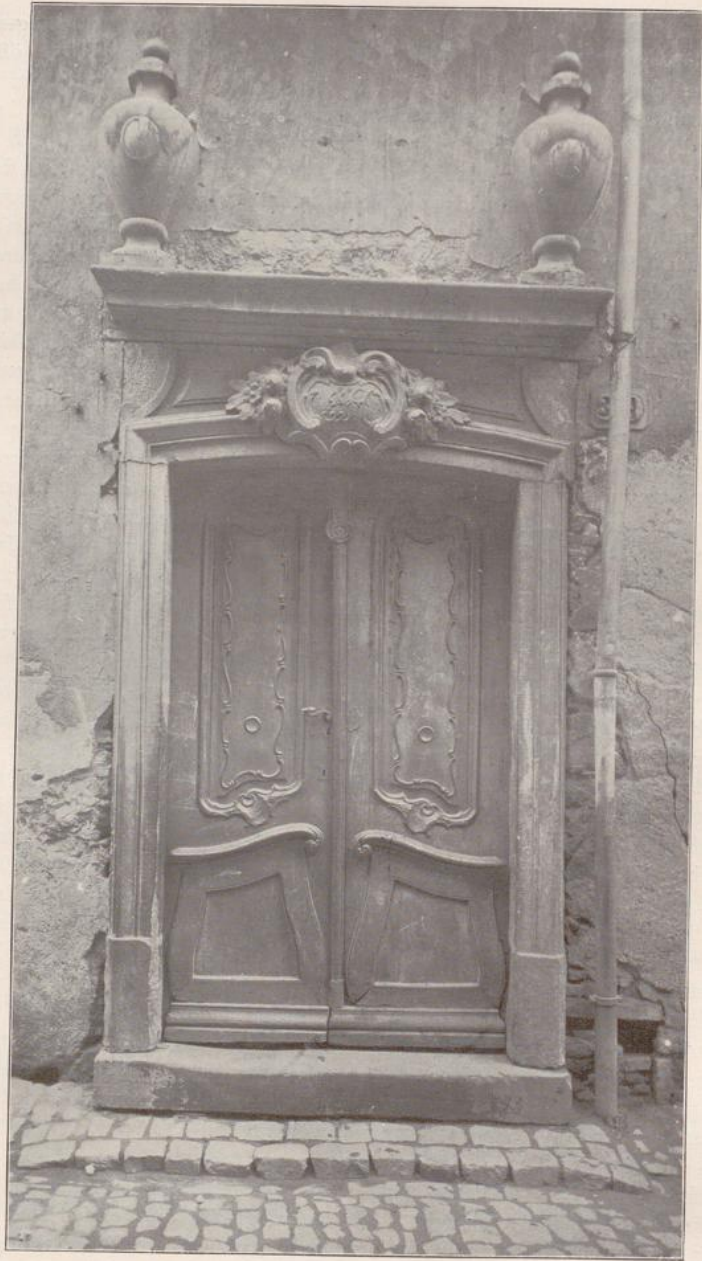


Abb. 4. Tür aus der Gr. Kaplaneigasse in Darmstadt.

abteilung unter Marschall de Lorges erstürmt und zum großen Teileingeäschert. Am 26. August 1705 kam es zu einer Einigung zwischen dem Kurfürsten Johann Wilhelm und dem Wormser Bischof Franz Ludwig, einem Bruder des erstgenannten, wodurch bestimmt wurde, daß für ewige Zeiten Ladenburg nebst Neckarhausen und Altenbach an die Pfalz übergehen sollte. Dem Bischof blieb der ihm zustehende Anteil am großen Zehnten vorbehalten, sowie dem Domkapitel die demselben zugehörige Schaffnerei. Von diesem Zeitpunkte an war die Stadtgeschichte Ladenburgs gleichbedeutend mit der der Pfalz, und dürften somit weitere nähere Aufschlüsse überflüssig sein.

Um die geschichtlichen Angaben der hervorragendsten Städte der Bergstraße zu vervollständigen, sind noch einige Zahlen über das Alter von Weinheim nachzutragen. Die erste Nachricht gibt uns das Lorscher Urkundenbuch im Jahre 877. Es spricht von einem Orte Winenheim, in dem Slaven wohnen, womit wohl die von Karl dem Großen daselbst angesiedelten Wenden gemeint sind. Der ursprüngliche Ort lag auf dem rechten Ufer der Weschnitz; erst um das Jahr 1200 begann eine Neugründung auf dem linken Ufer, unter dem Schutze der Burg Windeck. Die Stadtrechte erhielt Weinheim im 13. Jahrhundert, nachdem ihm zuvor die Marktgerichtsbarkeit von Kaiser Otto III., sowie das Münzrecht von Heinrich IV. erteilt worden waren. Von bemerkenswerten adeligen Familien sind zu erwähnen die Herren von Schwende (Swende), deren alten Sitz Tafel 8 darstellt, ferner die Ullner von Dieburg, sowie die Edlen von Lehrbach und die von Venningen.



